

Ein Schuhmacher in der Schorfheide

VON GUNNAR LAMMERT-TÜRK

URSPRÜNGLICH VOM 17. MAI 2020

O-Ton: Bernhard Ströbele

Jeder hatte auf seinem Hof so eine kleine Werkstatt eingerichtet. Man hatte zwischen den Sägespänen hinterm Ofen seine Zigarren versteckt und sein Schnäpperchen, damit Mutter das nicht sieht. Und man kommunizierte, man erzählte sich Geschichten. Man fertigte dabei nebenbei Holzschuhe. Und es ist geschichtlich bewiesen, dass manche Holzschuhmacher es pro Tag auf bis zu zehn Paar Holzschuhe geschafft haben.

Autor:

Bernhard Ströbele erzählt von den Holzschuhmachern, die in seinem Heimatdorf Friedrichswalde seit seiner Gründung 1748 lange Zeit ihr Handwerk ausgeübt haben. Mütterlicherseits stammt der amtierende Bürgermeister von Friedrichswalde von den Siedlern aus der Pfalz ab, die hier früher von Friedrich dem Großen angesiedelt wurden. Er hat die Werkstätten noch kennengelernt, kleine Räume, zwei Meter breit und drei Meter lang, die auf den Gehöften in Scheunen und Fluren, auch unter den Schuppen eingerichtet wurden.

O-Ton: Bernhard Ströbele

Da war ein kleiner Ofen drinne, entweder ein Kanonenofen, teilweise auch ein richtiger getöpfter Ofen. Das Werkzeug hing an den Wänden: Ganz ganz typisch ihre sogenannten Leisten, die sie hatten, denn die hatten für jeden Kunden einen Leisten, auf diesem Leisten stand halt genau drauf, welche Maße dieser Kunde hatte; es stand nicht drauf, sondern es war in Form von Kerben. Also auch daran kann ich mich noch sehr gut erinnern. Und diese Werkstätten bestanden bis Mitte der sechziger Jahre hier bei uns.

Autor:

Danach ging es mit dem Holzschuhmacherhandwerk immer mehr bergab. Die alten Leute trugen noch bis in die 1970er Jahre die selbstgefertigten Schuhe. Aber es wurden keine neuen mehr gemacht. Die alte Kunst geriet aus dem Blick. Erst nach der politischen Wende entdeckten die Friedrichswalder ihr kostbares Erbe neu, als sie sich fragten, wie die Zukunft des Dorfes aussehen sollte und was sie Besuchern zeigen könnten. Pfarrer Ralf Schwieger erinnert sich:

O-Ton: Pfarrer Ralf Schwieger

Da sind wir natürlich ganz ganz schnell auf den Holzschuh gekommen. Und da wir in den 90er Jahren noch Leute hatten, die die Kunst handwerklich drauf hatten, haben wir die akquiriert, haben Videos gedreht und haben dann angefangen, damit zu arbeiten, Leute her zu holen. Und das ist eingeschlagen wunderbar und wir haben dann irgendwann angefangen, die alte Pfarrscheune, die noch Jugendclub war, im Zuge der 250-Jahrfeier zum Holzschuhzentrum umzubauen.

| |
|---|
| Musik 1. Paolo Nuntini - New Shoes |
|---|

Autor:

Friedrichswalde hatte seinen Kern wiederentdeckt. Ab seinem 250-jährigen Gründungsjubiläum 1998 wurden die Pfarrscheune und ein nebenstehendes Gebäude zum Holzschuhmacherzentrum mit Schauwerkstatt ausgebaut. Um Touristen zu zeigen, was das Dorf einmal ausgezeichnet hat. Seitdem erzählt Bürgermeister Bernhard Ströbele die Geschichte seiner Gründung und die seines prägenden Handwerks. Und führt mit anderen Mitgliedern des Heimatvereins vor, wie Holzschuhe entstehen. Dafür haben sie sich der Mühe unterzogen, das Handwerk selbst zu erlernen. Das war nicht einfach, denn:

O-Ton: Bernhard Ströbele

Das Wissen, das Können, wie Holzschuhe hergestellt werden, haben unsere Vorfahren mit in die Gräber genommen und das war unser großes Problem. Die Holländer haben uns ja fast deutlich gesagt, wir ... können euch das nicht zeigen, es ist Betriebsgeheimnis.

Autor:

So mussten sich die 21 Mitglieder des Heimatvereins anderweitig umsehen, um das alte Handwerk zu erlernen. Und es schien so, als ob sie dabei Hilfe von einem der wenigen noch lebenden Holzschuhmacher erhalten könnten.

O-Ton: Bernhard Ströbele

Wir hatten noch einen Letzten, der 1954 als Letzter seinen Abschluss als Holzschuhmacher gemacht hat. Der wohnte in Kempten und kam im Jahr 2000 extra rüber und wollte uns das zeigen und wir hatten alles vorbereitet, Kameras aufgebaut, dass man sieht, wie er das macht und Holz bereitgestellt, alles. Aber was war das Ergebnis? Er hatte das auch verlernt, er konnte das auch nicht mehr.

Autor:

Immerhin: Aus dem, was der Mann ihnen an Wissen mitteilen konnte und dem, was sie sich selbst aus allen ihnen verfügbaren Quellen und Anschauungsmaterialien zusammensammelten, entnahmen sie schließlich genug, um das Holzschuhmacherhandwerk in Eigenregie zu erlernen. Beim Suchen nach altem Werkzeug und alten Holzschuhen halfen ihnen die Leute aus dem Dorf bereitwillig.

O-Ton: Bernhard Ströbele

Und so haben wir uns dann Schritt für Schritt herangearbeitet bis wir 2008 das große Glück hatten, den letzten Holzschuhmacher im Land Brandenburg zu beerben, den Herrn Peters nämlich aus Bralitz, dem wir heute noch sehr sehr dankbar sind, dass er uns diese Maschinen überlassen hat und wir diese Vorführung mit diesen Uraltmaschinen den Menschen zeigen können.

Musik 2: Nancy Sinatra - These Boots are made for walking**Autor:**

Mit den Maschinen des Herrn Peters, des letzten Holzschuhmachers aus dem Land Brandenburg, war die Schauwerkstatt in der einstigen Pfarrscheune perfekt. Hier konnten fortan alle Schritte der halbindustriellen Fertigung vorgeführt werden, die die mühevollen Handarbeit in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts abgelöst hatte. Nach dem Zurechtschneiden der Rohlinge folgt die Fertigung der äußeren Form eines Holzschuhaars mit einer sogenannten Kopiermaschine. Dabei wird ein gusseiserner Musterschuh von Scheiben abgetastet. Die so ermittelte Form wird übertragen und die hölzernen Rohlinge werden entsprechend bearbeitet.

O-Ton: Bernhard Ströbele

Der Musterschuh besteht aus Volleisen. Und das ist immer so eine schöne berühmte Frage, die ich an

meine Gäste stelle: Wie kommt es, dass ich mit einem Musterschuh einen linken und einen rechten mache? Die obere Welle dieser Maschine dreht sich rechts rum, mach ich einen rechten Schuh. Und die untere Welle dreht sich links rum, mach ich einen linken Schuh.

O-Ton: Geräusch der Kopiermaschine für die äußere Schuhform

Autor:

Auch das Geräusch der Maschinen wird die Holzschuhmacher, die die Holzschuhe noch mit ihren Handwerkzeugen gefertigt hatten, verstört haben. Sie waren jedenfalls zunächst mehr als skeptisch, ob die Maschinen zu begrüßen seien, erklärt Bernhard Ströbele:

O-Ton: Bernhard Ströbele

Als unsere Vorfahren vor rund hundert Jahren das erste Mal diese Maschine gesehen haben, und meine Großmutter hat mir das immer geschildert, denn unser Nachbar war einer der ersten Holzschuhmacher mit Maschinen im Ort, sie standen da und sollen immer gesagt haben: Teufelsmaschinen, Teufelswerk. Sie konnten sich einfach nicht vorstellen, sie haben ihr Leben lang mit der Krummhau in mühevoller Handarbeit einen Holzschuh nach dem anderen geschlagen und hier haben wir innerhalb von vier Minuten über das sogenannte Kopieren ein komplettes Paar Holzschuh fertig und in einer besonders guten Qualität.

Autor:

Auch an die Fertigung per Hand wird in Friedrichswalde erinnert. Dafür brauchte ein traditionell arbeitender Holzschuhmacher einen Satz von insgesamt 42 Werkzeugen. In einer Vitrine sind einige davon zu sehen. Manche davon in einem alten Katalog mit Preisangaben. Darunter ein Maßstock, ein Pfahlmesser, ein Stoßmesser, ein Krähenfuß. Und ein Werkzeug mit dem schönen Namen Krummlöffel zum Aushöhlen des Holzschuhs.

O-Ton: Bernhard Ströbele

Eines der wichtigsten Werkzeuge. Nachdem der sogenannte Kreuzbohrer zum ... Zuge kommt, der Kreuzbohrer macht eine horizontale und eine vertikale Bohrung in den Holzschuh, damit man für den Löffelbohrer eine Angriffsfläche hat, sonst würde man mit dem Löffelbohrer nicht in das Holz kommen. Und der Kreuzbohrer dient dafür. Das ist eigentlich, nachdem man den Rohling fertig hat, das erste Werkzeug, was man einsetzt, nämlich den Kreuzbohrer und dann kommt der Löffelbohrer und alle diese Werkzeuge, die ich bereits aufgezählt habe.

Autor:

Ob per Hand oder mit den seit den 1920er Jahren Einzug haltenden Maschinen, in Friedrichswalde wurden eifrig Holzschuhe gefertigt. Wie übrigens damals in ganz Deutschland und Europa. Aber hier besonders intensiv. Das dafür bevorzugt verwendete Holz von Pappeln und vor allem von Erlen wächst in dieser wasserreichen Gegend in großer Menge. 1939 wurde in Friedrichswalde die erste deutsche Holzschuhgenossenschaft gegründet. Knapp 200 Leute arbeiteten hier rund um die Uhr im Vierschichtsystem. Zwischen 1941 und 1942 produzierten sie dreihunderttausend Paar Holzschuhe, die größte Menge, die je an einem Ort in Deutschland in einem Jahr hergestellt wurde. Deshalb nennen die Friedrichswalder ihr Dorf auch stolz das größte Holzschuhmacherdorf Deutschlands. Denn der Bedarf an diesem heute eher nostalgisch anmutenden Schuhwerk war einmal groß:

O-Ton: Bernhard Ströbele

Denn der Holzschuh, was man auch nicht ganz verkennen sollte, war bis in die achtziger Jahre des letzten Jahrhunderts Arbeitsschutzschuh in der Stahlindustrie, in der chemischen Industrie und so weiter. Und

selbst die Holzlatschen, viele Maurer werden sich noch erinnern können, wie sie mit ihren Schnürsocken und den Holzlatschen auf der Rüstung waren. Also er hatte seine Bedeutung. Und ich bin auch ein wenig enttäuscht, wie schnell die Leute vergessen haben, welche Bedeutung der Holzschuh, der Holzlatschen überhaupt in unserer Gesellschaft hatte, wie schnell er in Vergessenheit geraten ist.

Autor:

Dagegen möchte Bernhard Ströbele etwas tun. Und erklärt deshalb gern alle Schritte der Fertigung. Nach dem Schlagen, Transportieren und Lagern des Holzes und der Herstellung der Paare aus den Rohlingen von Pappel oder Erle - nur selten aus Weide - werden die Schuhe getrocknet.

O-Ton: Bernhard Ströbele

Und nach den sechs bis acht Wochen kommt er dann vom Boden runter, getrocknet. Dann wird er so geputzt, sagen wir dazu, also er wird von Innen und Außen geschliffen, dass er schön glatt ist, dass sich niemand einen Splitter einreißt oder irgendsowas und dann kommt ein Prozess, das sogenannte Finale und da wird dann das Leder aufgesetzt und das erfolgt ebenfalls mit einer Uralttechnologie, mit einem Klammerautomaten. Der Autobauer würde sagen die sogenannte Hochzeit, und für mich ist das das Finale, dann ist nämlich mein Holzschuh fertig.

Autor:

Wer Friedrichswalde besucht, sich die Ausstellung zu den Holzschuhen anschaut und sich von Bernhard Ströbele in die Geheimnisse und Eigenheiten des alten Handwerks einführen lässt, kann auch fertige Holzschuhe erwerben oder bestellen. Um die Mittagszeit kann man Kartoffelsuppe, serviert in einem Glas, das stilvoll in einem Holzschuh steht, genießen. Und die tausenderlei Geschichten hören, die es vom und um den Holzschuh zu erzählen gibt. Die zusammenzutragen half auch Pfarrer Ralf Schwieger. So erfahren die Besucher etwa:

O-Ton: Pfarrer Ralf Schwieger

Wie hat sich der Holzschuh hier in Friedrichswalde entwickelt und wie war es mit dem Alten Fritzen, der gesagt hat, nein, wir wollen gar keine Holzschuhe, wir wollen Lederschuhe und die Friedrichswalder haben dann geklagt und gestritten und haben sich durchgesetzt und haben diese Holzschuhe produziert und hergestellt und sind dabei geblieben. Und dass es eben schwarze Holzschuhe für den Kirchengang gab und dass die jungen Männer ihren Angetrauten oder ihren Frauen Holzschuhe vor die Tür gestellt haben und wenn sie ihn zurückgekriegt haben, dann konnten sie heiraten. Das sind alles solche Geschichten, die wir dann auch gefunden haben und ja uns auch zum Teil ausgedacht haben. Und damit machen wir eine Show und die Leute freuen sich.

| |
|---|
| Musik 3 Kygo feat. Parson James - Stole The Show |
|---|